



Die Spielweisen der Kinder

von Ilona Sauer

„Im Theater kann man zum Glück nichts alleine machen.“ konstatiert Peter Brook. „Das Wichtigste beim Theaterspielen ist, dass man zusammenspielt“ sagt die 12jährige Lisa* und beschreibt damit das Theater als jene Kunst, die nur durch die Begegnung mit dem Anderen existiert. Und so ist vielleicht das Theaterspiel mit Kindern auch der Anfang jeder Ensemblekunst.

Der Mensch setzt sich von frühester Kindheit an in Beziehung zum anderen. Entsteht doch der wirkliche Reichtum eines Individuums durch seine vielfältigen Beziehungen zum anderen und zur Welt. Das Theater mit Kindern ist ein geselliger und kommunikativer Vorgang. Das spielende Kind setzt sich mit anderen in Beziehung und begibt sich ins Wechselspiel von Darstellen und Betrachten.

Bereits im 18. Jahrhundert stieß Alexander Gottlieb Baumgarten bei seiner Beschäftigung mit einer Theorie der Ästhetik auf das Kinderspiel. Nach seiner Auffassung gehörte das Plaudern und Erzählen, das Erfinden von Spielen, aber auch einfach die Fähigkeit, Gesehenes, Gehörtes und Gelesenes als Schön zu empfinden bereits zu den ästhetischen Übungen. Weshalb ihm das Kinderspiel als Tätigkeit der Selbstbildung und als „erste Einübung ins Ästhetische“ galt.

Im Kinderspiel liegen wesentliche Gestaltungsmomente des Theaters

Das im Spiel vorgeformte Material zu nutzen, die naive Dramaturgie der Kinder und ihre Sichtweise zu respektieren und darauf aufzubauen heißt, auch eine ästhetische Perspektive einzunehmen. Das Fortmeißeln von Überflüssigem, das Überraschungsprinzip, die Wiederholung und Übung, die Gegensätze, Formgebung durch rhythmische Anordnungen und verschiedene Betonungen, die Möglichkeit von Vergrößerungen und Verkleinerungen sind Gestaltungsmomente des Theaters, die bereits in den Kinderspielen vorgeformt sind. Katja Delakowa geht davon aus, dass bei Kindern bereits ganz früh das Begreifen jenes Reizes beginnt, der in der Überraschung und dem Ungewissen liegt, das sich oft in der Pause verborgen hält. In diesem leeren Raum spiegelt sich die Aufmerksamkeit des Kindes. Die Pause und die Ruhe zwischen den Worten und Handlungen ist bereits in den Spielen ein wesentliches Element. Die Wiederholungen in den Kinderspielen führen, wie Delakowa weiter sagt, zur Freisetzung der schöpferischen Kraft. Denn auch in der Wiederholung behält das Spiel für die Kinder etwas Einmaliges. Dabei entdeckt das Kind, dass in gleichen Abläufen und Ereignissen verschiedenste Möglichkeiten verborgen liegen.

* Lisa wurde im Rahmen der Recherche, des über drei Jahre angelegten und inzwischen abgeschlossenen Projektes des Kinder- und Jugendtheaterzentrums in der BRD „Kinder spielen Theater“ befragt

Die begrenzende Regel eines jeden Spiels fordert zugleich zum Experiment mit Grenzssetzungen heraus. So verbinden sich im Kinderspiel Überraschendes und Widerständiges, die Grundbedingungen für ästhetische Erfahrungsprozesse.

Alltägliche Dramaturgien

Nicht nur in den Kinderspielen und den spontanen Rollenspielen findet man Keime theatraler Formen, sondern auch in alltäglich angewandten Dramaturgien wird dies deutlich. Kinder steigen schlagartig in Rollen ein und aus, sie wechseln die Rollen, bedienen mehrere Rollen simultan im Wechsel, spielen mit imaginären Rollen, stellen Vergangenes dar, nutzen die ironische Brechung und sind in ihrem Spiel Meister der Überzeichnung. Karola Wenzel hat beobachtet, dass Kinder hierbei Spielformen benutzen, die man im postdramatischen Theater findet und dass sie dabei den Spielvorgängen des modernen Theaters näher sind, als von den Erwachsenen gemeinhin angenommen wird.

Kinder spielen episch

In ihren spontanen Rollenspielen sind die Kinder nicht nur Spieler, sondern zugleich auch Autoren und Regisseure ihrer Geschichten. Gespielt wird in ständiger gegenseitiger Abstimmung der Spielweisen, der Spielgegenstände und der Spielhandlung. Ihre Spielweise ist nicht durch das Hineinschlüpfen in Rollen und Rollenidentifikation gekennzeichnet, sondern durch den Diskurs, der die Spielhandlung nicht abbricht, sondern dieser eine neue Richtung gibt. Gekennzeichnet ist die Unterbrechung der Spielhandlungen durch Erzählvorgänge. Damit das Spiel fortgesetzt werden kann, spielen die Kinder ein „Doppelspiel“ zwischen angenommener Rolle und dem Heraustreten aus der Rolle.

Kinder spielen erzählend und erzählen spielend, beide Elemente sind untrennbar in ihren Spielen verknüpft. Die Abstimmung der Spielenden führt zu Spielformen, die sich zu Geschichten verdichten und zu Spielaktionen die zu gestischen Darstellungen verkürzt werden. Indem das Kind bereits im spontanen Rollenspiel die unterschiedlichen Ebenen zueinander in Bezug zu setzen vermag und verschiedene Perspektiven einnimmt, lässt vermuten, dass es seine Spielhandlungen nicht nur spielt, sondern zugleich betrachtet. Christel Hoffmann sagt, dass in der Kunstform des narrativen Theaters der Wechsel von Aktion und Reflexion wie der Kommentar, der Wechsel der Blickrichtung, die Wiederholung oder die Verfremdung festgelegt sei und dass alle diese Elemente auch von den Kindern in ihrem spontanen Rollenspiel beherrscht würden.

Alles was Kinder spielen, entsteht mit einem Seitenblick auf das was gesehen und erfahren wurde

Kinder entwickeln durch die Begegnung mit der Welt, die sie umgibt ihr Vorstellungsvermögen. Dabei gleichen sie Bastlern, die Teile auffinden, zerlegen, probieren und zusammensetzen. Sie sind Forscher und Gestalter zugleich. Das Kind beobachtet, nimmt auf und vergleicht seine Beobachtungen mit bereits Erfahrenem. Davon ist auch Loris Malaguzzi überzeugt, der von den 100 Sprachen der Kinder spricht.

Wenn Kinder spielen, ahmen sie nach. Aber das Neue, welches durch die schöpferische Nachahmung der Welt beim Kind entsteht, ist nicht die Kopie des Vorhandenen, denn Mimesis ist die menschliche Fähigkeit innere Bilder, Imaginationen, Ereignisse und Erzählungen hervorzubringen.

Die kindliche Geste als die Flüchtige

Nicht das psychologische Gestalten und das Einfühlen in Rollen sondern der Gestus des Zeigens kennzeichnet die kindliche Spielweise. Für Walter Benjamin ist es die Improvisation, aus der die „signalisierten Gesten“ auftauchen. Für ihn bewegt sich das kindliche Spiel zwischen dem „ersten Impuls einer Geste als die Antwort auf die Welt und ihrer Formung im Ausdruck“. Jede kindliche Geste, aus der die Darstellung entstehen kann, ist für ihn schöpferisch und einmalig.

Bertolt Brecht, der Ruth Berlau bei ihrer Arbeit mit Kindern beobachtete, faszinierte an der Spielweise der Kinder die nicht vorhandene Mimik, das rigorose Weitergehen, das unpersönliche Abliefern von Worten und Gesten, die den äußeren Vorgang markieren – kurz: „Das nicht Psychologische.“

Beim Theaterspiel gibt der Spielende seine Beobachtung durch sich selbst wieder

Die Leiberfahrung ist daher beim Theaterspiel der Kinder grundlegend. Wolfgang Sting behauptet, dass sich über die Körperlichkeit im Theaterspiel, über das gleichzeitige Spieler- und Figurensein, zwei Erfahrungs- und Reflexionsebenen erschließen würden, nämlich Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung. Unter performativer Perspektive betrachtet, die den Vollzug von Handlungen in den Mittelpunkt rückt, können die spezifischen Bedingungen und Arbeitsprozesse mit Kindern befragt werden. Ute Pinkert betont, dass sich die Gewichtung von der Darstellung eines Spiels von verwandelten Kindern zu einem Spiel der Kinder mit der Verwandlung verlagere. Durch das Erkennen der doppelten Anwesenheit von Spieler und Figur kann der Faden zwischen Spiel und Kunst aufgegriffen werden. Durch die Betrachtung des eigenen Tuns im Spiel kann aus dem Spiel mittels der Hervorhebung für andere Theater werden.

Den beschriebenen Spielformen der Kinder einen künstlerischen Wert zuzugestehen, und das Theaterspiel nicht nur unter pädagogischem oder funktionalem Aspekt zu betrachten, ist für das Theater mit Kindern wesentlich.

Literatur

Benjamin, Walter (1979) *Über Kinder, Jugend und Erziehung*. Frankfurt am Main.

Brook, Peter (1996) *Qui est la. Programmheft der Berliner Festspiele GmbH*. Berlin.

Delakowa, Katja (1991) *Das Geheimnis der Katze*. Frankfurt am Main.

Malaguzzi, Loris (2001) *Hundert Sprachen hat das Kind*. Neuwied.

Merkel, Johannes (2000) *Phantasieren, Spielen und Erzählen*. München.

© Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main und Berlin

Der Text ist in englischer Sprache erschienen in "IXYPSILONZETT" Magazin für Kinder- und Jugendtheater, Heft 2, 2005.